

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 80 (1993)  
**Heft:** 12: Lehrplanentwicklung ; Deregulierung des Bildungswesens

**Artikel:** Verpasste Gelegenheiten  
**Autor:** Uffer, Leza M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-532212>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Stichwort

### Verpasste Gelegenheiten

Heute klagte mir ein Freund bedrückt, er hätte es verpasst einem seiner besten Lehrer zum 70. Geburtstag zu gratulieren. Dies erinnert mich an zwei Texte, die ich mir vor einiger Zeit für ein Stichwort beiseite gelegt habe: Ausschnitte aus deutschen Autobiographien unseres Jahrhunderts.

Der bedeutende Kunsthändler und Kritiker Wilhelm Uhde (1874–1947) – er war einer der ersten Käufer von Picasso – schliesst den Abschnitt über die Schulzeit im wilhelminischen Deutschland – «die trostloseste, demütigendste, hoffnungsloseste Periode meines Lebens» – in seinen Erinnerungen «Von Bismarck zu Picasso» (Zürich 1938) mit dem Gedenken an seinen Griechischlehrer: «Dieser Professor, Friedrich Reuter, ein Süddeutscher aus der Gegend von Ansbach, hoch aufgeschossen und hager, herb im Wesen, sarkastisch und jeder Phrase abhold, wusste die Welt Homers und die Platons unserem heutigen Gefühle lebendig zu gestalten. Kein Satz blieb eine grammatikalische Konstruktion, kein Wort eine Vokabel. Seine Lehrweise war so menschlich, so anschaulich und mitreissend, dass mir noch heute Unterscheidungen sokratischer Methoden in griechischer Sprache geläufig sind. (...) Im Mittelpunkt unserer Klassenlektüre stand lange die Figur des Sokrates, dessen Forderung, dass man Gott mehr gehorchen solle als den Menschen, aus der er selbst mutig die Konsequenz gezogen hatte, ich schon damals zu der meinen machte. In jenen Jahren, die ich bei Friedrich Reuter Unterricht hatte, begann bereits jene Augenkrankheit, die ihn bald des Sehens beraubte. Als ich viele Jahre später nach Ansbach kam, wo er bei seinem Bruder wohnte, blieb ich lange vor seinem Hause stehen, hatte aber nicht den Mut, den völlig Erblindeten wiederzusehen.»

Günter de Bruyn (geb. 1926) beschreibt in seinen Erinnerungen «Zwischenbilanz» (Frankfurt 1992) seine Kindheit und Jugend in Nazi-Deutschland, seine Kriegsteilnahme und dann seine Entwicklung und Ausbildung zum Lehrer im SED-Staat bis zum Moment, als er sich entschliesst, 1949 eine Bibliotheksausbildung zu machen. Das Kapitel «Non scholae, sed morti discimus» schliesst mit dem Gedenken an seinen Deutschlehrer: «Ein kritischer Kopf war der Referendar oder Assessor Krättge, ein junger Mann mit starker Brille, hoher Stirn und wirren Haaren, der bei uns Deutschunterricht gab. Der war vielleicht ein schlechter Pädagoge, weil er oft satirisch wurde und allzu deutlich seinen Widerwillen gegen geistig träge Schüler zeigte, aber sein Literatur-Enthusiasmus riss die weniger Trägen mit. (...) Er liess uns freie Aufsätze zu phantastischen Titeln schreiben, mitten im Kriege Meyers *Friede auf Erden* lernen, wobei der «ew'ge Glaube, dass der Schwache nicht zum Raube jeder frechen Mordgebärde werde fallen allezeit» im Mittelpunkt stand, und Krättge das kommende Reich der Gerechtigkeit, «das den Frieden sucht der Erde», sehr deutlich gegen das momentane stellte, das immer neue Kriegsschauplätze suchte und fand. (...) Bei ihm mussten wir noch 1942 den *Wilhelm Tell* mit verteilten Rollen lesen, obwohl dessen Behandlung in der Schule schon ein Jahr zuvor von Hitler untersagt worden war.

Im Herbst 1944 traf ich den noch sehschwächer gewordenen Assessor in einer Kaserne in Neuruppin wieder, in genauso schäbiges Grau gekleidet wie ich. Er duzte mich; ich sagte Herr Krättge zu ihm, was er nicht dulden wollte: Arme Schweine sind wir doch beide! Aber mir war die erzwungene Gleichheit so peinlich, dass ich seine Einladung in die Kantine aus-schlug; und da ich am nächsten Tag schon weiterverfrachtet wurde, verpasste ich die Gelegenheit, ihm zu sagen, was er bedeutet hatte für mich.»